

## Vorwort

Das 11. Internationale Kolloquium zur Historischen Geographie des Altertums fand vom 23. bis 26. Juni 2011 an der Universität Stuttgart statt. Es wurde dankenswerter Weise von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, von der Vereinigung von Freunden der Universität Stuttgart und vom Verein der Freunde des Historischen Instituts der Universität Stuttgart unterstützt. Ganz im Sinn von Ernst Kirsten, dem Initiator dieser Kolloquien, diente es dem interdisziplinären Diskurs. Es fand sowohl in der Fachwelt, insbesondere bei Althistorikern, Archäologen, Klassischen Philologen und Mediävisten, als auch in der interessierten Öffentlichkeit großen Zuspruch. Das Kolloquium stand unter dem Dachthema »Mobilität in den Kulturen der antiken Mittelmeerwelt«. Damit schloss es an die Kolloquien von 1999 »Zu Wasser und zu Land. Verkehrswege in der antiken Welt« (GH 17) und 2002 »Troianer sind wir gewesen. Migrationen in der antiken Welt« (GH 21) an.

Dem bewährten Grundsatz der Stuttgarter Kolloquien zur Historischen Geographie folgend, den Kolleginnen und Kollegen unter dem ›Dach‹ des gegebenen Themas große Freiheit bei der Wahl der Fragestellung ihrer Beiträge zu lassen und sie weder in theoretischer, noch in methodischer oder thematischer Hinsicht in eine bestimmte Richtung lenken zu wollen, hatte auch dieses Kolloquium nicht den Anspruch, eine völlig ›runde Sache‹ mit ›griffigem‹ Ergebnis zu sein. Ziel war es vielmehr, ein Forum dafür zu bieten, zwar dem Dachthema zuordenbare, im einzelnen aber ganz individuelle Forschungen vorstellen zu können. Im Sinn der so verstandenen Offenheit des Kolloquiums und der Eigenständigkeit der Beiträge sehen wir es nicht als unsere Aufgabe an, die Ergebnisse der Kolleginnen und Kollegen in einem Vor- oder Nachwort zu dem vorliegenden Band auszuschreiben und daraus ein Fazit des Kolloquiums insgesamt abzuleiten. Es sei aber auf Schwerpunkte des Forschungsinteresses hingewiesen, die im Rahmen des Kolloquiums erkennbar wurden.

Viele Beiträge widmen sich der Frage, wie sich Mobilität in literarischen Quellen spiegelt. So untersuchen T. BEKKER-NIELSEN, J. DRESSLER und J. ENGELS Schilderungen von Mobilität im Spannungsfeld ›Realität – Topos‹, N. ZWINGMANN den literarischen Diskurs über Reisen von Frauen, P. EMBERGER und H. ROELENs-FLOUNEAU, wie antike Autoren Aspekte des Mobilitätsmanagements als Kriterium der Beurteilung von Feldherren und Herrschern nutzten, V. BUCCIANINI und G. MARIOTTA den Einfluss der Erweiterung des geographischen Horizonts auf Mythengestaltung und -interpretation, A. HARTMANN, wie Mobilität als Erklärung für vermeintliche Relikte von Heroen und für die Multilokalität bestimmter Kulte und M. ANGELOCCI, wie Bewegung im Raum als historisch-literarisches Ordnungsprinzip genutzt wurde. CHR. FRON geht dem Einfluss von Reisen auf das Werk des Aelius Aristides nach, H. WARNECKE der in der *Odyssee* geschilderten Mobilität.

Besondere Aufmerksamkeit galt den Bedingungen und den Nachwirkungen von Mobilität. So wird die Frage nach den Motiven, die zu Mobilität führten, nahezu in jedem Beitrag gestellt, besonders aber von S. TAUSEND und J. FISCHER. So befasst sich K. GEUS mit naturräumlichen Bedingungen für Mobilität, M. RATHMANN mit der Orientierung im Raum.

Dem Zusammenhang von Mobilität und kulturellem Wandel, Technik- und Kulturtransfer gehen J. SCHERR und I. VON BREDOW nach. A. GINESTÍ ROSELL nimmt den Zusammenhang von Sprache und Identität von Migranten und deren Nachkommen in den Blick, L.-M. GÜNTHER die soziale Mobilität von Metöken, A. KLINGENBERG die ›iranische Diaspora‹ in Kleinasien. A. PABST schließlich widmet sich mit dem Phänomen des ›griechisch bleiben‹ einer Form von Stabilität und damit gleichsam einem Gegenpol von Mobilität.

Als weiterer Schwerpunkt des Forschungsinteresses erwiesen sich die Themenfelder ›Mobilität und Herrschaft‹ bzw. ›Mobilität und Politik‹. Mobilität von Amtsträgern als Grundprinzip römischer Herrschaft thematisiert M. HEIL, die vermeintliche Einschränkung von Mobilität als Instrument römischer Herrschaft in Makedonien F. DAUBNER, Deportation als Instrument achaimenidischer Herrschaft in Ägypten I. A. LADYNIN. Die Bedeutung von Lemnos für die Vorherrschaft Athens beleuchtet F. CANTARELLI, M. CATAUDELLE die Herrschaft von Griechen im östlichen Mittelmeerraum von mykenischer bis in archaische Zeit. S. BIANCHETTI geht der Kulturpolitik der Ptolemäer nach, E. LAFLI und E. CHRISTOF der Ausstrahlung römischen Einflusses auf Edessa. M. LINDER arbeitet heraus, dass in vielen Fällen politische Konflikte im klassischen Griechenland nicht zur Einschränkung der Mobilität von über die Polisgrenzen hinweg arbeitenden Künstlern führten.

Dabei fand die Mobilität bestimmter Einzelpersonen – Aelius Aristides (CHR. FRON), Cicero (E. OLSHAUSEN), Dion von Prusa (T. BEKKER-NIELSEN) – v. a. aber folgender Personengruppen großes Interesse: Gelehrte (vgl. die Beiträge von T. BEKKER-NIELSEN, S. BIANCHETTI, J. DRESSLER, J. ENGELS, CHR. FRON), ›Agenten‹ im Rahmen der Verwaltung privaten Landbesitzes bzw. des privaten Warenaustausches (J. BINTLIFF bzw. K. DROSS-KRÜPE), diverse Berufsgruppen (K. TAUSEND), speziell Künstler (M. LINDER) und Händler (H. GRASSL, K. GEUS, I. TSGARIDA), pagane wie christliche Pilger (M. THEOTIKOU bzw. N. ZWINGMANN), Senatoren – sei es als Amtsträger (M. HEIL), sei es im Rahmen der *peregrinatio* (E. OLSHAUSEN), Frauen (N. ZWINGMANN), Völker (P. KRITZINGER) und Armeen (P. EMBERGER, P. KRITZINGER, H. ROELENS-FLOUNEAU).

Da sich die meisten Beiträge gleich mehreren dieser Rubriken zuordnen lassen, schien uns deren gleichsam neutrale alphabetische Anordnung geraten.

Aus verschiedenen Gründen konnten folgende Beiträge nicht abgedruckt werden: PETER KEHNE, *Vertrieben, verschleppt, versklavt – zur Zwangsmobilität militärisch unterlegener Stadtbevölkerungen in Hellas und zu alternativen Behandlungsformen*; MARK MERSIOWSKY, *Das Fortdauern der Antike – Mobilität im Ostgotenreich*; CHRISTIAN MILETA, *Indigene Binnenwanderungen bei Städtegründungen im hellenistischen Kleinasien und Syrien*; KARL STROBEL, *Intellektuelle Mobilität: Soldaten, Offiziere, Söldner, foederati – das römische Heer als Ebene von Mobilität in den und in die Kulturen des Mittelmeerraumes*; CHRISTIAN WINKLE, *Die Mobilität von Pilgern in Latium Vetus – Ursachen für die ›überregionale‹ Bedeutung von Heiligtümern in republikanischer Zeit*.

Den Mitveranstaltern des Kolloquiums, den Herren Professoren Dr. Peter Scholz (Stuttgart) und Dr. Klaus Geus (Berlin), den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Historischen Institut der Universität Stuttgart und besonders Herrn Dr. Frank Stini danken wir herzlich für ihre Hilfe bei der Vorbereitung und Durchführung des Kolloquiums.

Vera Sauer, Eckart Olshausen

Mariachiara Angelucci

## Reiseliteratur im Altertum: die *periegesis* in hellenistischer Zeit

### 1. Die Entwicklung der antiquarischen Forschung in hellenistischer Zeit und der Ursprung der periegetischen Schriften: das literarische Schaffen von Polemon, Diodoros und Anaxandrides

Aus Sicht der heutigen Forschung stellt sich der Hellenismus als eine Zeitspanne dar, die von einer dynamischen Konzeption des Wissens und einem intensiven kulturellen Austausch zwischen Orient und Okzident geprägt war, deren wechselseitige Annäherung und Durchdringung eine von der griechischen Sprache getragene Kultur entstehen ließ.

Waren in klassischer Zeit die griechischen *poleis*, allen voran Athen, von einer intensiven Befassung mit Politik gekennzeichnet, deren Grundlage der lebendige und partizipatorische Zusammenhalt der Gemeinschaft war und die sich in Literaturgenres widerspiegelt, welche das ganze Volk einbezogen, z. B. Rede und Tragödie, verlieren die Städte in hellenistischer Zeit an Einfluss und politischer Bedeutung und der rhetorische Impetus räumt gelehrsamer Reflexion das Feld. Athen wird gleichsam zur Pilgerstätte, die man aufsucht, um einer uralten Tradition zu huldigen und die Weihen der Wissenschaft zu empfangen: voll Eleganz und Raffinement, um immer neue Monumente reicher, lebt Athen von seiner Geschichte und wird zum Inbegriff griechischer Kultur und Zivilisation.

Die Intellektuellen sind nicht länger die Männer, die sie in der Vergangenheit gewesen waren, die auch mit gerichtlichem und politischem Handeln befasst waren, die im Heer kämpften und an den Volksversammlungen teilnahmen. Nun betätigen sie sich zum größten Teil nur mehr als Schriftsteller in den kulturell immer noch führenden Städten oder im Dienste mächtiger Mäzene.

In alexandrinischer Zeit entwickelt sich die Philologie aus dem dringenden Bedürfnis, Ordnung in das gewaltige Erbe der klassischen Literatur zu bringen. Ausgehend von Homer, über die Lyriker, die Tragödien- und Komödiendichter bis zu den Prosaautoren, werden deren Werke in »Bücher« gegliedert, herausgegeben und kommentiert. Es ist gewissermaßen eine Atempause, in der man die Notwendigkeit spürt, all das zu katalogisieren, was die Vergangenheit hinterlassen hat, um es der Nachwelt möglichst vollständig weiterzugeben. Nun wird eingehend untersucht, gesammelt, geordnet – und selbst das Schaffen folgt stets einem vorwiegend gelehrten Ansatz. Analog dazu scheint es den Intellektuellen das Gebot der Stunde, ein Inventar der Denkmäler, Traditionen, Kulte und historischen oder mythisch-historischen Ereignisse zu erstellen, an denen die griechischen Städte so überreich waren. Stadt für Stadt, Ort für Ort sammeln und ordnen sie eine große Anzahl von In-

formationen und folgen dabei einem bald realen, bald ideellen Plan, der sie zu sämtlichen Monumenten und Überresten als greifbare Zeichen einer ruhmreichen Vergangenheit leitet.

Die hellenistische *periegesis* ist nicht Geographie, sie ist vielmehr Lokalgeschichte und antiquarisches Interesse, mag auch der Leitfaden immer ein topographischer sein. Der Erzählfluss verläuft nicht zielstrebig und rasch, weil man versucht, das zu Berichtende so auszuwählen, dass ein homogener Überblick möglich wird, sondern geht da und dort maßlos in die Breite – mit der Technik des nichts weglassenden Excursus jagt man einem Vollständigkeitsideal nach.

Indem sich der antiquarische Perieget zum Sprachrohr von Traditionen macht, die mit einer Landschaft oder oft winzigen Teilen einer solchen verbunden sind, auf die er seine minutiöse und fast schon zwanghafte, bis ins kleinste Detail gehende antiquarische Aufmerksamkeit richtet, qualifiziert er sich eben als Lokalgeschichtsexperte. So erweist es sich oft als schwierig zu entscheiden, ob von antiquarischer *periegesis*, von Lokalgeschichte oder schlicht von Antiquarischem zu sprechen ist.<sup>1</sup>

Der Ursprung der periegetischen Schriften liegt in der Neugier, welche die ionischen Logographen ausgezeichnet und auch Herodots Schaffen durchdrungen hatte. Eben in hellenistischer Zeit wird dem Werk des Hekataios der Name Περιήγησις gegeben, um dem Bedürfnis, das gesamte literarische Erbe zu katalogisieren und mit Gattungsnamen zu versehen, Genüge zu tun. Aber das Schaffen der ionischen Logographen lag nun, obzwar lebendig erinnert, zeitlich weit zurück und so war es vor allem die Gelehrsamkeit des Peripatos, in dem die Aktivität der Periegeten ein fruchtbares Betätigungsfeld fand.<sup>2</sup>

Unter den in hellenistische Zeit fallenden Autoren haben einige eine äußerst geringe Zahl von Bruchstücken hinterlassen, von anderen ist mehr erhalten geblieben. Obwohl die Zahl der erhaltenen Fragmente nicht gerade groß ist, geben sie aber eine Vorstellung von der periegetisch-antiquarischen Literatur dieser Epoche.

Ich werde mein Augenmerk besonders auf drei zu dieser Bewegung gehörende Autoren richten – Polemon aus Ilion, Diodoros und Anaxandrides aus Delphi. Diese haben bedeutende Werke geschaffen und ihre Aufmerksamkeit gilt vor allem zwei Städten: Athen und Delphi.

Wie man aus der Anzahl der Namen ersehen kann, die die Tradition überliefert hat, gibt es viele andere Autoren, die dieser Bewegung sowohl in hellenistischer Zeit als auch in der folgenden Epoche zuzurechnen sind.<sup>3</sup> Leider sind uns nur die Titel ihrer Werke und wenige Fragmente erhalten und ihre zeitliche Bestimmung kann außerdem nicht immer mit Sicherheit erfolgen. Die von mir ausgewählten Autoren sind also nur gleichsam Stellvertreter und bilden nur einen kleinen, wenn auch bedeutenden, Querschnitt der periegetischen Literatur der hellenistischen Zeit.

<sup>1</sup> Was die antiquarische Forschung generell betrifft: A. MOMIGLIANO, L'origine della ricerca antiquaria, in: DERS., *Le radici classiche della storiografia moderna*, Firenze 1992 (Sather Classical Lectures), 59–83. Siehe auch E. GABBA, True History and False History in Classical Antiquity, in: JRS 71, 1981, 50–62.

<sup>2</sup> Vgl. A. DIHLE, Eratride e la periegesi ellenistica, in: F. PRONTERA (Hg.), *Geografia storica della Grecia antica*, Roma/Bari 1991, 67–77, hier: 68.

<sup>3</sup> H. BISCHOFF, s.v. Perieget, in: RE 19.1, 1937, 726–742.

Der bedeutendste dieser drei ist ohne Zweifel Polemon aus Ilion, sowohl aufgrund der Anzahl der Fragmente als auch wegen der Vielfalt und Fülle seiner Schriften. Seine Lebenszeit kann zwischen dem Ende des 3. und der Mitte des 2. Jh. v. Chr. angesiedelt werden, dies auf der Grundlage von Angaben, die aus literarischen Quellen, seinen eigenen Fragmenten und vor allem einer Inschrift aus dem Jahr 177/6 v. Chr. stammen, worin ihm die delphische Proxenie verliehen wird. Dies stellt einen gesicherten zeitlichen Referenzpunkt zur Bestimmung der Blütezeit seines literarischen Schaffens dar: Die Verdienste, die er sich mit seinen Schriften über die Stadt, die bekannteste Orakelstätte der griechischen Welt, erworben hatte, und sein Ruhm als Schriftsteller mussten groß genug gewesen sein, um eine solche Ehrung zu rechtfertigen.<sup>4</sup> Im Anschluss an seine zahlreichen Reisen verfasste er, neben vielen anderen, seine periegetischen Schriften, Episteln und polemische Schriften, von denen rund hundert Bruchstücke erhalten sind.<sup>5</sup> Erwähnenswert sind vor allem die erstgenannten Schriften als die für den Autor repräsentativste Gruppe, der er den Namen »Perieget« verdankt. Das periegetische Werk Polemons wird teilweise zu unrecht als περιήγησις κοσμική ἤτοι γεωγραφία bezeichnet.<sup>6</sup> Der Ausdruck περιήγησις κοσμική, der nie in den Schriften Polemons zitiert wird, bezieht sich nicht auf ein einziges Werk, sondern auf verschiedene einzeln herausgegebene Schriften. Was den Ausdruck ἤτοι γεωγραφία betrifft, darf man auf keinen Fall an eine geographische Beschreibung im eigentlichen Sinn des Wortes denken: ἤτοι γεωγραφία ist aller Wahrscheinlichkeit nach eine von der *Suida* hinzugefügte Glosse, die nicht zwischen der geographischen und antiquarischen περιήγησις unterscheidet.<sup>7</sup> Auch wenn Polemon Städte, Flüsse oder Berge erwähnt, ist die Absicht immer antiquarisch und nichts gibt uns Grund zu glauben, dass er eigentlich geographische Forschungen betreibt.

Polemon beschäftigt sich nicht mit der ganzen *oikumene*, sondern mit Griechenland oder mit den Gebieten griechischer Kultur und zeigt eine besondere Vorliebe für Athen.

Unter den periegetischen Schriften lassen sich, auf der Basis der Titel, die in den Fragmenten erhalten sind und auf Grundlage der *Suida*, welche nur einige Titel wiedergibt, vier Gruppen identifizieren: (1) Griechenland, mit Attika, Argolis, Sikyon, Lakonien, Elis, Arkadien, Böotien, Fokis und Epirus; (2) das Gebiet um Ilion; (3) die Städte von Pontos, Karien und die Inseln; (2) die Städte in Italien und auf Sizilien. Von den 38 seinen periegetischen Schriften zugeordneten Fragmenten beziehen sich 11 auf Attika, eine Region, die die Aufmerksamkeit des Periegeten besonders anzieht.

In Bezug auf Attika, insbesondere auf Athen sind es die Schriften περί τῶν δήμων und περί μνημάτων von Diodoros,<sup>8</sup> einem Autor der zweiten Hälfte des 3. Jh. v. Chr., von dem

<sup>4</sup> M. ANGELUCCI, Polemone di Ilio: fra ricostruzione biografica e interessi antiquari, in: *Studi Classici e Orientali* 49, 2003, 165–184.

<sup>5</sup> L. PRELLER, Polemonis Periegetae Fragmenta, Leipzig 1838, ND Amsterdam <sup>2</sup>1964; FHG III, 108–148. Über Polemon: G. PASQUALI, Polemone di Ilio, in: *Enciclopedia italiana* 27, 1935, 617; K. DEICHGRÄBER, Polemon, in: *RE* 21.2, 1952, 1288–1320.

<sup>6</sup> *Suida* s.v. Πολέμων ... ἔγραψε περιήγησιν Ἰλίου ἐν βιβλίῳ γ', κτίσεις τῶν ἐν Φωκίῳ πόλεων καὶ περί τῆς πρὸς Ἀθηναίους συγγενείας αὐτῶν, περί τῶν ἐν Πόντῳ πόλεων, περί τῶν ἐν Λακεδαίμονι πόλεων, καὶ ἄλλα πλείστα, ἐν οἷς καὶ κοσμικὴν περιήγησιν ἤτοι γεωγραφίαν.

<sup>7</sup> G. PASQUALI, Periegesi, in: *Enciclopedia italiana* 26, 1935, 751; F. DE ANGELIS, Pausania e i periegeti. La guidistica antica sulla Grecia, in: E. VAIANI (Hg.), *Dell'antiquaria e dei suoi metodi*, Pisa 1998, 1–14, hier: 2–4.

<sup>8</sup> Diodoros: FGrH 372; FHG II, 353–359.

uns vierzig Fragmente erhalten geblieben sind, wovon dreiunddreißig aus dem zuerst genannten Werk stammen. Die Fragmente der Schrift *περὶ μνημάτων* sind zwar weniger zahlreich, aber länger und aus inhaltlicher Sicht interessanter. Ich werde mich in diesem Beitrag vor allem auf diese beziehen.

Das Problem, das sich beim Studium des Polemon und des Diodoros stellt – wie im Übrigen bei allen Schriftstellern, die sich den antiquarischen Periegeten zuordnen –, ist die Unmöglichkeit, sich ihre Werke in vollständiger Form vorzunehmen. Die Aufmerksamkeit für Athen beweist noch einmal die kulturelle Zentralität der Stadt und das Interesse, das ihr die Periegeten aus dieser Epoche entgegenbrachten.

Die erhaltenen Bruchstücke lassen auf jeden Fall erahnen, dass das Interesse des Autors für bestimmte Regionen oder Städte nicht zufällig, sondern von der speziellen politischen und kulturellen Situation der jeweiligen Epoche bestimmt ist. Man sieht während der hellenistischen Zeit eine rege kulturelle Aktivität. Diese wird begünstigt von den Zentren Alexandria, Pergamon und Rhodos und führt zur Entwicklung der Wissenschaften. Man beobachtet auch Umwälzungen auf internationaler Ebene, welche die Auflösung der früheren politischen Realitäten und das Auftauchen neuer Mächte herbeiführen. Dadurch wird eine allgemeine Verunsicherung erzeugt, auf welche die Intellektuellen damit reagieren, dass sie großen Wert auf die Verbindung mit der Vergangenheit legen, die gesichert ist durch mythische Überlieferungen, den Kult und die Baudenkmäler. Diese ist somit die Garantie einer kulturellen Überlegenheit, auf welche die griechische Welt damals noch den Erbanpruch erhob. Man versteht deshalb die besondere Aufmerksamkeit für Athen, das Zentrum der Intellektuellen, den Ort, an dem die unterschiedlichsten Strömungen zusammenfließen, der an Gemälden, Skulpturen und Baudenkmäler überreich ist.

Unter diesem Gesichtspunkt werden die großen Heiligtümer gleichsam zu einer obligatorischen Etappe sowohl der Periegeten als auch der Pilger: Delphi, heilige Stätte seit ältester Zeit, war ein erstrangiges religiöses und politisches Zentrum. Delphis Weihegaben und Schätzen widmet Polemon eine ganze Schrift mit dem Titel *περὶ τῶν ἐν Δελφοῖς θησαυρῶν*. Analog dazu ist Anaxandrides von Delphi,<sup>9</sup> Adressat einer Schrift des Polemon und folglich sein Zeitgenosse oder etwas älter als er, Verfasser eines wohl *περὶ τῶν συληθέντων ἐν Δελφοῖς ἀναθημάτων* betitelten Textes,<sup>10</sup> der aus mehreren Büchern bestand, von denen uns nur acht Fragmente erhalten sind. Die Beschreibung der Thesauroi der Tempel war von Anekdoten begleitet, die an die Ereignisse erinnern sollten, welche zur Weihe der Opfergaben geführt hatten. Die Heiligtümer waren überreich an Inschriften, die für antiquarische Studien sehr bedeutsam wurden. Die unermesslichen Reichtümer des Heiligtums wurden von den Phokern unter Philomelos 356 v. Chr., von den Galatern 279 v. Chr. und letzten Endes 66–67 n. Chr. von Nero geplündert, der 500 Bronzestatuen nach Rom brachte, wie Pausanias berichtet.<sup>11</sup> Die Beschreibung des Anaxandrides, der nach den Raubzügen der Phoker und Galater, aber vor Nero lebte, muss sehr kenntnisreich und gewiss ausführlicher als jene des Pausanias gewesen sein, der die großen Verluste beklagt, die das Heiligtum erlitten hat. Leider gibt uns die ziemlich geringe Zahl erhalten gebliebener Fragmente nur eine Ahnung von den tatsächlichen Dimensionen dieses Werkes. Man kann vermuten,

<sup>9</sup> Anaxandrides: FGrH 404; FGH III, 106f.

<sup>10</sup> Der Titel der Schrift des Anaxandrides ist tatsächlich umstritten: JACOBY, FGrH 404 Komm. S. 218.

<sup>11</sup> Paus. 10,7,1; 10,19,1; 10,19,5f.